

## Predigt zu Matthäus 5,6+10

**Ök. Gottesdienst in der Interkulturellen Woche, der Woche des ausländischen Mitbürgers in Solingen-Wald (Veranstalter: ACK Solingen)  
am 5. Oktober 09, 17:00 Uhr**

Liebe ökumenische Gottesdienst-Gemeinde:  
Misch mit! So lautet das Thema dieser interkulturellen Woche.

Wir sind aufgefordert uns einzumischen – mitzumischen.

Und das nicht von ungefähr. Sondern wir sind **als Christen** aufgefordert, uns einzubringen, wenn Menschen benachteiligt werden, wenn sie ein ungerechtes Schicksal erleiden.

Denn wir folgen dem Einen, den wir Jesus Christus nennen.  
In diesem Einen ist Gott Mensch geworden, um sich einzumischen.  
In diesem Einen hat Gott auch längst alle Grenzen überschritten. Als Christen glauben wir, dass es keine unterschiedliche Behandlung von Menschen geben darf, weil Gott sich mit allen gleichermaßen durch Jesus Christus versöhnen will. Unabhängig zu welchem Volk jemand gehört, aus welchem Land jemand kommt.

Gott ist es auch, der die dennoch bleibenden Widersprüche in diesem Leben überwinden will, die Widersprüche, die diese Gleichheit und Gleichberechtigung untereinander noch nicht sichtbar oder noch nicht möglich machen.  
Dazu tritt er in Jesus Christus an die Seite der Schwächsten, Ausgegrenzten und Eingesperrten.

Schwach in diesem Sinne sind eben auch die Menschen, die durch eine formalistische und damit ungerechte und menschenunwürdige Regelung zum Bleiberecht betroffen sind.  
Deutschland ist dabei auch noch das einzige EU-Land, in dem illegale Einwanderer strafrechtlich verfolgt werden. Sie begehen nicht nur eine Ordnungswidrigkeit, sondern gelten als Straftäter.

Als solche, die Jesus Christus nachfolgen wollen, fragen wir beim Thema Recht danach:  
Was ist recht in Gottes Augen? Von Gottes Recht haben wir auch schon in den Lesungen aus dem Alten Testament gehört (Lev. 19,33-34; Num. 15,15-16; Deutn. 10,17-20).  
Ist das Bleiberecht in seiner aktuellen Form gerecht?

Dabei sind für uns als Christen die Worte wichtig, die Christus im Matthäusevangelium 5,6+10 zu uns spricht:

6 Selig, die hungern und dürsten nach der Gerechtigkeit; denn sie werden satt werden.  
10 Selig, die um der Gerechtigkeit willen verfolgt werden; denn ihnen gehört das Himmelreich.

Wer nach etwas hungert, oder wen der Durst quält, der bleibt nicht passiv, sondern der wird ohne Frage aktiv.

Wer Hunger hat, unternimmt etwas dagegen. ...Der sucht sich etwas zu essen, bereitet es zu, arbeitet vielleicht hart dafür, damit er seinen Hunger stillen kann.

Wenn uns der Hunger nach Gerechtigkeit antreibt, dann können wir nicht anders als uns einzumischen.

Ich weiß nicht, wie es Ihnen ging, aber als ich diese Beispiele hier im Gottesdienst gehört habe und als ich bei der Vorbereitung noch von anderen persönlichen Schicksalen gelesen habe, da hat mich die Wut gepackt.

Wie kann man nur so bürokratisch sein?

Und vielleicht ging es Ihnen gleichzeitig auch so wie mir, dass sie dachten, davon habe ich gar nichts gewusst.

Damit habe ich in meinem Alltag gar keine Berührung. Wie soll ich mich da einmischen?  
Dazu bräuchte ich doch Fach- und Hintergrundwissen.

Deshalb bin ich zunächst einmal froh, dass es Ansprechpartner gibt, die sich damit auskennen.  
Ich bin froh, dass die beiden großen Kirchen mit ihren Einrichtungen „Diakonie“ und „Caritas“ sich einmischen,  
dass es dem ev. Kirchenkreis wichtig war, angesichts dieser Not und Ungerechtigkeit, eine Stelle für Flüchtlingsberatung in Solingen einzurichten.

Hier können Betroffene fachkundige Hilfe erfahren.

Und uns, die wir uns mit der Problematik überfordert fühlen, ist aus unserer Ohnmacht geholfen.  
Ich muss nicht mehr wegschauen, aus Angst, die Probleme nicht überschauen zu können.  
Wenn ich Menschen kennenlerne oder ich im Kindergarten im Gespräch mit Eltern plötzlich erfahre, dass sie nicht mehr wissen, wie sie mit ihrer Familie in Deutschland bleiben können,  
dann weiß ich zumindest eine Adresse, zu der ich zusammen mit ihnen gehen kann.

Und so mische ich mich – wenn auch im Kleinen – ein.

Aber allein schon mit diesem Gottesdienst heute Nachmittag mischen wir uns ein:  
**Wir geben der Problematik eine Öffentlichkeit und sagen im Namen der hier vertretenen christlichen Kirchen und Gemeinden:**

Mit Hilfe von Fristen und Stichtagsregelungen ist Menschen nicht geholfen.

Es geht nicht um irgendwelche Produkte, die zu einem Stichtag auf den Markt kommen sollen oder wie die Glühbirnen zu einem Stichtag vom Markt verschwinden müssen.

Es geht um Menschen mit einer Geschichte, um Einzelschicksale, die gewürdigt werden müssen, weil die Würde jedes einzelnen Menschen unantastbar ist.

Und das für uns als Christen nicht nur, weil es im Grundgesetz so steht, sondern weil unser Gott jedem Menschen eine unverlierbare Würde verliehen hat.

So erzählt es die Bibel mit der Schöpfungsgeschichte, nach der jeder Mensch nach dem Bild Gottes geschaffen ist.

Es darf deshalb nicht geltendes Recht in Deutschland sein, dass eingewanderte Jugendliche ein Bleiberecht erhalten, wenn eine Deutsche oder ein Deutscher die Betreuung übernehmen und dafür die leiblichen Eltern ausreisen müssen.

Eine solche Regel darf in einem Rechtsstaat, in dem laut Grundgesetz die Familie unter besonderem Schutz des Staates steht, gar nicht existieren, ganz abgesehen davon, dass dies wohl niemand in Anspruch nehmen wird.

Wir sagen im Namen der Christen und Christinnen in dieser Stadt:

Die Dauer des Aufenthaltes in Deutschland muss ausschlaggebend sein, nicht ob diese Dauer zu einem bestimmten Stichtag vorgelegen hat.

Wir sagen im Namen der Christen und Christinnen in dieser Stadt:

Alleinerziehende Mütter müssen besonders unterstützt und berücksichtigt werden,  
für sie müssen bewusst eigene Regelungen geschaffen werden, anstatt sie bürokratischen Formeln zu unterwerfen. Das Problem, den eigenen Lebensunterhalt zu sichern, nehmen sie doch überall mit hin,  
ganz gleich in welches Land sie abgeschoben werden.

Wir sagen im Namen der Christinnen und Christen in dieser Stadt:

Nicht nur Erwerbstätigkeit ist wertschaffende Arbeit, sondern auch Erziehung, Pflege und Beitrag zur Integration. Deshalb brauchen Alte und Kranke eigene Regeln im Bleiberecht.

Wer mindestens 5 Jahre in Deutschland lebt, soll auch bleiben dürfen, die Stichtagsregelung ist unmenschlich.

Wir tun das, wir treten so für die Flüchtlinge und Eingewanderten ein, obwohl wir ahnen oder vielleicht es auch schon erfahren haben,  
dass uns dann kräftiger Gegenwind entgegen bläst.  
Vom Unverständnis bis hin zum offenen Widerstand.

Das ist die Herausforderung des Christ-seins, auch gegen Widerstände sich für Gerechtigkeit einzusetzen,  
nicht nur Ungerechtigkeiten aushalten,  
sondern dafür auch Nachteile in Kauf zu nehmen, dass ich mich für Gerechtigkeit einsetze.

Das kann soweit gehen, dass man Strafen riskiert, wenn man Menschen in Not hilft.

Denn, wer in Deutschland Menschen ohne behördliche Erlaubnis,  
ein Bett zum Schlafen beschafft, mit Kleidung oder Lebensmitteln versorgt,  
einen Platz im Kindergarten oder in der Schule gewährt, macht sich strafbar.

Wagen wir das? Wagen wir das als Christen?  
Wagen diesen Schritt christliche Kindergärten oder christliche Schulen?  
Wagen wir es als Kirchen und Gemeinden Kirchen-Asyl zu gewähren?

Wagen wir es auf die Verheißung von Christus hin:  
10 Selig, die um der Gerechtigkeit willen verfolgt werden; denn ihnen gehört das  
Himmelreich. ?

Wenn uns dieses Himmelreich, das Reich, in dem die Gerechtigkeit von Christus gilt, wichtiger ist, als  
unsere Legalität in diesem Staat, der so viele ungerechte Vorschriften hat,  
dann können wir es vielleicht wagen.

Dazu müssen wir aber glauben, dass dieses Reich schon mitten unter uns ist, obwohl es nicht von dieser  
Welt ist.

Das Reich von Gottes Gerechtigkeit ist in dem Maße unter uns, wie wir Christus in unserer Mitte unter  
uns sein lassen.

Wir können also mit unserem aktiven Glauben dazu beitragen, dass sich das Reich, in dem die  
Gerechtigkeit von Christus herrscht, ausbreitet.

Und dieser Christus ist es der spricht:

ich war fremd und obdachlos, und ihr habt mich aufgenommen;

36 ich war nackt, und ihr habt mir Kleidung gegeben; ich war krank, und ihr habt mich besucht;  
ich war im Gefängnis, und ihr seid zu mir gekommen.

37 Dann werden ihm die Gerechten antworten: Herr, wann haben wir dich hungrig gesehen  
und dir zu essen gegeben, oder durstig und dir zu trinken gegeben?

38 Und wann haben wir dich fremd und obdachlos gesehen und aufgenommen, oder nackt  
und dir Kleidung gegeben?

39 Und wann haben wir dich krank oder im Gefängnis gesehen und sind zu dir gekommen?

40 Darauf wird der König ihnen antworten: Amen, ich sage euch: Was ihr für einen meiner  
geringsten MENSCHEN getan habt, das habt ihr mir getan.

AMEN.

(Edgar Daub, Pastor der Freien evangelischen Gemeinde Solingen-Merscheid)